

Bedingungen Wilsons ließen Spielraum für Verhandlungen. Ein Friede auf Grund von

bestehen Galerien standen sie Mann für Mann, und ich nahm es für ein gutes Zeichen, daß auch die schwehischen Herren, die gekommen waren, um ihrem Volke darüber Bericht zu erstatten, wie erlitten und würdig die Deutschen ihr Selbstbestimmungsrecht geltend machen, sich von ihren Eigen erheben, um diesem Deutschenösterreich den schuldigen Respekt zu erweisen, das kein Datsens- und Geltungsrecht aus derselben Quelle schöpfte, wie sie das ihrige.

Die Präsidenten wurden gewählt, die Schriftführer und die Ordner. Dr. Waldner lud Herrn Seib ein, den ersten Vortritt zu übernehmen. Wieder eine Begrüßungsrede; trockener, sachlicher, mit der phlegmatischen Sicherheit dieses Parlamentariers gesprochen. Schon klang die brennendste Frage des Tages an: Sicherung unserer Ernährung. Denn mit der Gemeinshaft der Staatsbürgerschaft war auch die Ernährungs-gemeinschaft zerfallen. Mit dem Recht aber, nicht zu verhungern, fängt das Recht auch des deutschen Volkes in Österreich an. Eine deutsche Lehre, daß das Recht auf Sättigung das erste Volksrecht ist. Dann kamen die Erklärungen der einzelnen Parteien, die Schattierungen der Einigkeit wurden in das Bild eingezeichnet. Ru- erst sprach Dr. Viktor Adler, der Senior der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, der selber einst neben Schönerer stand. Er ist alt geworden, man merkt, daß es ihm Mühe macht, so lange zu sprechen, die Stimme wird heiser und klanglos — aber müde wird er nicht. Sprechend ist noch kein Feuer, mehr, nicht greifenhaft eigeninnig die Unbeugbarkeit, mit der er betont, daß die deutschen Sozialdemo-kraten keinen Fußbreit ihres Sonderprogramms

Melodie in Ross mit, die uns so ähmlich er-griff wie sonst die Volkshymne.

Mit verbaltener Geschäftigkeit, mit fast schonem Ernst, mit einer ein bißchen verlegenen Würde versammelten sich die Abgeordneten in ihren Bänken, eilten die in den Vorbesprechun-gen schon erwaßten Funktionen der Deutschen Nationalversammlung durch den Saal, um einen würdigen Verlauf der historischen Stunde vorzubereiten. Noch waren die Plätze der Präsi-denten und der Schriftführer leer, die Männer, die für das deutsche Volk beschließen und handeln sollten, bildeten gleichsam noch eine führende Masse, waren selbst noch Volk. Schoos des Be-dürfnis und Wollens. Sie standen an der Schwelle ihrer Organisation. Lautlos still war es, als Dr. Waldner im Namen der Einberufer am Präzidententisch erschien, und die ein-leitenden Worte, die natürlich Silbe für Silbe verlesen worden waren, verlas. Er konnte die Gesamtheit der Vertreter des deutschen Volkes in Österreich begrüßen. Für diesen Tag kennt auch das deutsche Volk in Österreich keine Parteien mehr, sondern nur das Gebot seines eigenen Gewissens. Ohne Dank, so klang es hont Plake des Versammelten über die Menge hin, ohne Dank scheiden wir Deutschen aus dem Staate, zu dessen Gründung uns die Vorsetzung bestimmt hat. Der Redner schloß, indem er zum ersten Male den Ruf erhob: „Heil, Deutsch-österreich!“ Da schnekten sie alle von den Seiten einvor, vom rechten Flügel, wo sich die Christ-lichsozialen niedergelassen hatten, bis zum letzten Mann auf der linken Seite des Hauses, wo die deutschen Sozialdemokraten saßen, und riefen: „Heil, Deutschösterreich!“ Auch auf den dicht-

stet den Segen. Es ist ein demokratischer An-fang in Werktagssiedern, in der Arbeitsstunde.

Rot und Notwendigkeit stehen am Anfang, kein waffenstiller Sieg hat diesen Staat gezeugt, keine Landnahme gewährt ihm den Boden. Ein Glor liegt über seiner Wiege. Denn damit wir ihn begrüßen können, war ein Ab-schied unerlässlich. Ein Abschied von etwas, was auch den ewig Unausredenen, viel Ver-ärgerten und blutigst Satisfischen unter uns fester ans Herz gedrungen hat als wir uns eingesehen wollten. Der österreichische Patrio-tismus ist so gewissenlos mißbraucht und oft so geschmacklos und phrasenhaft gepflegt und gefördert worden, daß sich die Denker und Geschmackslosen ihm gern entzogen. Woß wenn die Volkshymne ertönt, kommen sie sich nicht ganz davon freimachen. Im Landhaus wurde gestern keine Volkshymne mehr gespielt. Aber eine andere Melodie erklang, die das ererbte Gefühl für dieses alte Österreich wieder er-regte. Die Stunde mit ihrem harten Gebot, die Toten ihre Loken begraben zu lassen und für den unmittelbaren Hunger der Lebenden zu sorgen, duldet keine Sentimentalitäten und keine feierlichen Grabreden. Wenn aber die eingelassen Redner von heute und morgen sprechen müßten, Kraft, Mäßigkeit und Opfermut aufzusuchen, damit die Ueberlebenden des deut-schen Volkes sich in eine Zukunft des deutschen Volkes hinüberretten könnten, dann könnten sie es zweifellos nicht vermeiden, das Wort vom „früheren“, vom „bisherigen“ Österreich, von dem „Österreich, das gewesen ist“, zu ge-brauchen, und in diesem fast tonlosen Ueber-gang zur schweren Tagesordnung klang die

### Deutsche Nationalversammlung

Draußen vor dem Landhaus in der Herren-gasse steht etwas Bevölkerung und wartet. Bekleidung, nicht eigentlich Volk. Dieser ge-kleidete Herren, zum Teil mit Halbinden und mit Aktentaschen, und Damen mit reißergebasteten Samthüten. Sie fühlen das Bedürfnis, Staffage zu bilden für ein weltgeschichtliches Ereignis. Denn drinnen in der alten Landhausstube, an deren Decke der Hofmaler Antonio Beduzzi die Allegorie von der Vorlesung kundgebenden Austria angebracht hat, wird ein neuer Staat gegründet. Unter Staat: Deutschösterreich, das sich auf sich selbst bestimmen muß, weil alles, was sonst bisher Österreich hieß, sich von ihm ab-wendet. Die da draußen stehen und anschauen, wie die Männer auf deren Säulern das Schwägal schwere Verantwortung geladen hat, den Weg in die alte Staatsstunde suchen, von der schon einmal vor siebia Jahren die Erneuerung des Geistes im alten Österreich ausging, fühlen die Größe des Augenblickes und huldigen ihm in stummer Geduld. Es ist ja nichts zu sehen. Die bekannten Gestalten der deutschen Abge-ordneten schreiten eilig, für aufmunternd ver-trauensvollen Gruß dankend, an dem kleinen, in voller Parade dastehenden Türhüter des Landhauses vorbei, überqueren den Hof, wo sie an der Treppe Donners Drachenlöcher St. Georg grüßt und magnt. Still und brunklos wird Deutschösterreich geboren. Keine Krähen flat-tern, keine Trompeten blasen, keine Weibhänd-ler werden geschwungen, und kein Priester